

Vorwort

Von den Reisen der Mendelssohns nach Italien waren zwar bisher viele Details aus den vorliegenden Text-Editionen bekannt, auch wenn die oft genug nur Dokumente in Auswahl, verkürzt, geglättet und verändert wiedergeben, kaum dagegen die originalen Quellen und vor allem nicht entsprechende bildliche Darstellungen. Die Staatsbibliothek konnte in den vergangenen Jahren für das Mendelssohn-Archiv einige bedeutende Stücke von Fanny Hensel erwerben, die hier – zusammen mit den italienischen Motiven aus ihrem Bilder-Album – den Mittelpunkt unserer Ausstellung bilden: ihre Tagebücher 1834–1847 und das Album ihrer Reise 1839/40 mit ihren Kompositionen und den Zeichnungen ihres Mannes Wilhelm Hensel. Die Tagebücher, deren Edition vor kurzem vorgelegt werden konnte, werden hier zum erstenmal öffentlich gezeigt, ebenso die elf »italienischen« Stücke aus ihrem »Reise-Album«. In ihrem Bilder-Album, das 1966 für das Mendelssohn-Archiv erworben wurde, hat sie seit ihrer Hochzeit 1829 Grafiken gesammelt, die sie von befreundeten Künstlern als Geschenk erhalten hat. Etwa die Hälfte dieser Blätter enthält Zeichnungen von italienischen Landschaften, von denen 19 für die Ausstellung ausgewählt wurden und 15 nun zum erstenmal öffentlich zu sehen sind.

Für Felix Mendelssohn Bartholdys Reise konnten zu den Stücken aus dem Besitz der Staatsbibliothek einige Quellen und Bilder aus England entliehen werden, die noch nie auf dem Kontinent gezeigt worden sind.

Die Reisen anderer Mitglieder dieser großen Berliner Familie nach Italien konnten nur schlaglichtartig beleuchtet werden, da über diese Unternehmungen im einzelnen nur wenig bekannt ist und nur wenige Dokumente und Bilder erhalten sind. Auch werden hier nur die Reisenden vorgestellt, deren Aufenthalt von Anfang an begrenzt war – in dem Bewusstsein, zurückkehren zu müssen, wird ein fremdes Land immer anders wahrgenommen als bei einer tendenziell unbegrenzten Dauer.

Für grundlegende Hinweise danke ich vor allem Frau Dr. Cécile Lowenthal-Hensel und Frau Miriam Stachat, ohne deren Hilfe die Kapitel über Wilhelm Hensel bzw. Ernst von Mendelssohn-Bartholdy nur unzureichend

hätten bearbeitet werden können. Für spezielle Auskünfte sage ich Dank Herrn Dr. Frank Baum in Hamburg, Frau Dr. Mädger und Herrn Dr. Thielemann von der Bibliotheca Hertziana in Rom und Frau Rita Marconi vom Centro Europeo dell'Educazione in Frascati, für weitere Hinweise Frau Juliette Appold (Leipzig), Herrn Dr. Rudolf Elvers (Berlin), Frau Prof. Dr. Eva Engel (Wolfenbüttel), Herrn Dr. Ulrich Peter (Berlin), Herrn Dr. Bernd Schälicke (Hannover), Frau Katrin Seidel (Markkleeberg) und Herrn Peter Ward Jones (Oxford).

Für die finanzielle Förderung der Ausstellung gilt mein Dank der Investitionsbank Berlin, für die Unterstützung des Katalogdrucks der Frankfurter Stiftung für Deutsch-Italienische Studien und der Mendelssohn-Gesellschaft Berlin.

Für Leihgaben danke ich den ungenannten privaten Leihgebern, der Bodleian Library in Oxford und den Sonderabteilungen für Handschriften, Karten und Zeitungen der Staatsbibliothek zu Berlin (SBB). Den Kolleginnen und Kollegen des Hauses, die an den Vorbereitungen der Ausstellung beteiligt waren, sage ich hier ebenfalls einen herzlichen Dank: im Ausstellungsreferat, in der Restaurierungswerkstatt, der Hausbuchbinderei und der Musikabteilung – hier speziell Frau Doris Redlow für die Herstellung der Druckvorlage. Ein besonderer Dank gilt Frau Ursula Reichert, die sich der Herstellung des Katalogs in der bewährten Tradition des Verlags angenommen hat.

Berlin, im April 2002

Hans-Günter Klein

Die Wiedergabe der zitierten Texte folgt in Orthographie und Interpunktion in der Regel dem Original (bzw. der gedruckten Vorlage) – mit zwei Ausnahmen: die verschiedenen Abkürzungen für »und« wurden immer aufgelöst, die unregelmäßige Schreibweise des Buchstabens »d« in den Anredeformen (Dir, Dein, etc.) ist nach der heute üblichen Großschreibung vereinheitlicht. Unterstreichungen sind kursiv wiedergegeben. Bei den Brief- und Tagebuchziten wurde auf Seitenhinweise in den publizierten Quellen verzichtet; an Hand der Datierungen sind die entsprechenden Stücke in den im Litaraturverzeichnis angegebenen Ausgaben leicht auffindbar. Wenn nichts anderes angegeben ist, sind die Briefe immer »nach Hause« adressiert – an die Daheimgebliebenen in Berlin.